

Heul doch!

Dürfen Frauen komisch sein? Die Schauspielerin Vanessa Stern interveniert nicht in der Krise, sondern subvertiert sie mit Mitteln der Komik. Ein Porträt

• Frauen auf der Bühne: Sie heulen, sie sterben, sie raufen sich das lange Haar und haben wenig an. Klassische Theaterrollen enden für sie meist böß, dafür gibt es Applaus. Auch im Fernsehen wird gelitten, dass die Schwarte kracht. Bei Castings authentisch losplärren zu können ist eine Fähigkeit, die von Frauen schlicht erwartet wird. „Mein Aha-Moment war bei *Emilia Galotti*“, erzählt Vanessa Stern. Die damals 29-Jährige trat 2006 in Lessings Evergreen auf. „Erst dachte ich: Toll, ich spiele die Titelrolle! Dann habe ich gemerkt, dass ich immer noch weniger zu tun habe als die Männer. Am Ende musste ich mich dann wegen der Ehre umbringen lassen.“

Vanessa Stern ist viele Tode gestorben, bis sie sich fragte, warum sie als Frau im Theater permanent leiden muss. „Was ist das für eine Rolle, die uns in so einer merkwürdigen Heteromatrix zugewiesen wird? Es ist doch viel interessanter, wenn ich mich auf der Bühne mit der Gesellschaft und den politischen Verhältnissen auseinandersetze und nicht sage: Ich lebe nur für den Prinzen!“ Aus dem regressiven Tränenmeer der weiblichen Opferrolle entstand Sterns Projekt „Heulen kann jede“. Darin geht es um den subversiven Gegenpart der ganzen Flennerei: die Komik. „Humor ohne Intellekt interessiert mich nicht“, macht sie klar. Die Welt brauche keine weiteren „Weiber können nicht einparken“-Stereotype, sondern Frauen, die auf die Bühne gehen, um den Diskurs an sich zu reißen. Wie sie das tun, lässt sich alle zwei Monate in den Sophiensaealen beobachten.

Hier lädt Vanessa Stern zu „La Dernière Crise“ ein – seit einem Jahr ein gut besuchter Selbstläufer. Dazu treten Schauspielerinnen und Laiinnen mit biografischen, musikalischen, politischen oder sonst wie gearteten Nummern auf – vom künstlerischen Manifest bis zum Puppentheater mit gut durchgebratenen Schnitzeln. Einige der Performerinnen – auch das macht die Sache so spannend – kommen aus komplett anderen Lebenszusammenhängen „als die kulturell prekären, die ich eh alle kenne“, erzählt sie. 2010 hat sie an der UdK das „Krisenzentrum für weibliche Komik“ gegründet. Hier können sich Frauen melden, die gerade mit ihrer Komik in der Krise stecken. „Zum Beispiel coache ich gerade eine Frau, die seit 1974 beim Arbeitsamt arbeitet. Damals ging sie mit 15 zur Beratung, und der Mann vom Amt fragte: Was möchtest du denn mal machen? Sie sagte: Was Kreatives! Dann hat er ihr zwei Broschüren gegeben, eine von der Bank und eine vom Arbeitsamt. Seitdem arbeitet sie dort. Inzwischen ist sie 55 und steppt in ihrer Freizeit. Auf der Bühne möchte sie jetzt vom Amt erzählen und dazu steppen. Ich finde es ganz toll, durch das Krisenzentrum solche Frauen kennenzulernen.“

Zusätzlich veranstaltet Vanessa Stern Workshops zu Komik und Krise. Das Erforschen der eigenen Komik ist dabei auch ein Aufbrechen von Rollenmustern. „Zu sagen, ich möchte jetzt komisch sein und ihr müsst drüber lachen, hat etwas mit Macht zu tun. Die Macht zu ergreifen fällt ja vielen Frauen immer noch schwer. Das liegt teils an der Sozialisation und daran, wem man gefallen möchte.“ Sich dem heteronormativen Optimierungsdruck zu entziehen gelingt der einen besser, der anderen schlechter, weiß Vanessa Stern. Aber für jede gilt: „Wenn eine Person komisch ist, kann man nichts mehr auf sie projizieren.“ kittyhawk

„La Dernière Crise – Frauen am Rande der Komik“, 22./23.1., 21:00, Sophiensaele heulenkannjede.de



FOTO: VANESSA STERN